



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Volkskunst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

wäre das möglich, wenn er nicht selbst vorher oftmals schöne Frauen gesehen hätte? Und könnte er es malen, ohne wenigstens für gewisse Teile schöne Modelle zu haben? Das Ideal schwebt nicht in der Luft, es steht vielmehr in dem Verhältnis eines gleichsam chemischen Prozesses zu dem angeschauten Naturschönen, es zieht Teile herüber und läßt Teile zurück. Dieser Prozeß vollzieht sich unbewußt. Daher lautet die Aeußerung Raphaels auch naiv, und das ist ja ganz nett.

§ 3.

Wirkliche Ausführung: Die Technik. Schule. Meisterschaft: Schein der Mäheiosigkeit im Werke. Es gleicht an Objektivität einem Naturwerk. Virtuosität. Manier (im Unterschied vom rein technischen Gebrauche des Wortes): Künstlerische Gewöhnung, worin mehr eine stehende subjektive Auffassung als das Wesen der Sache sich ausspricht. Stil: Großheit der Auffassung des Gegenstandes in seinen grundwesentlichen Zügen und mit strengem sich Zügen in die Gesetze einer Kunst, wie sie sich habituell in die Technik niederlegt, oder: die idealbildende Thätigkeit als technische Gewöhnung. In unpersönlicher Anwendung bezeichnet Stil eben jene Gesetze oder die Art der Formengebung einer Kunst, wie sie sich aus den technisch-geistigen Bedingungen derselben ergibt. Innerhalb des Stils in diesem intensivsten Sinne ist doch eine doppelte Richtung möglich: die idealistische und die realistische, besser: die direkt und die indirekt idealisierende. Weitere Bedeutung des Wortes Stil. Der Kunstcharakter einer Schule, Provinz, Nation, dann einer Epoche.

Es gibt eine Kunst mit dem denkbar geringsten Maße von Technik, eine Kunst vor der Kunst, die dann freilich auch neben der Kunst fort dauert, aber nur im Gebiete des Zusammentritts von Poesie und Musik. Ihr Werk ist das Volkslied. Wir wissen nicht, wo es herkommt. Es stammt nicht aus der Sphäre, wo einer hinsieht, ein Gedicht macht und seinen Namen dazu

schreibt. Es ist im Volk entstanden und sehr oft durch mehrere. „Das haben drei Husaren gemacht“; oder: „Das haben drei Jungfräulein gemacht“. Unbekannte haben es gedichtet und gesungen, mit dem Texte zugleich die Tonfolge erfunden oder dazu die Weise eines älteren Lieds verwendet. Es ist wesentlich an eine Melodie geknüpft, also ein Lied, und wird zunächst nicht aufgeschrieben, sondern nur singend fortgepflanzt. In dieser naiven, kunstlosen Kunst bekundet sich die Phantasie als allgemeine Menschen- und Völkergabe im Unterschied von der ausnehmend begabten Phantasie, der wir die eigentliche Kunst verdanken.

Diese aber, die wahre Kunst, fordert, wie schon gesagt, gründliche und dauernde Uebung und Bildung, um den Kampf mit dem Material zu bestehen. Da heißt es hübsch arbeiten und hübsch lernen.

Es hat sich für jede Kunst eine Summe von Regeln festgesetzt, wie die Technik geübt werden muß. Aber nur sehr allmählich. Zum Beispiel die ältesten Denkmäler der griechischen Kunst sind noch lange nicht die frühesten; denen ist noch eine lange, lange Uebung vorangegangen. Das denkbar Früheste wird so gewesen sein, wie es heutzutage noch ein Kind macht, wenn es sich Thon formt, oder mit der Feder zeichnet. Schon vor Jahrtausenden hat der Schmucktrieb an bloß notwendigen und nützlichen Dingen gewaltet. Bei den wildesten Völkern gibt es geflochtenes, gesticktes Zierwerk. Aus solchen Textilmustern der Vorzeit hat dann die Architektur Motive genommen, wie z. B. den Mäander. An dem Schaffen der Urkunst ist natürlich immer auch schon das höhere Talent beteiligt; es greift fördernd hinein und bringt die Technik vorwärts. Da hat z. B. einer die Gabe, Tiere zu zeichnen, und wird darin nachgeahmt. Sein Einfluß wächst und breitet sich über das ganze Land aus. So kam es, daß die etruskischen Maler, während sie sonst noch recht Unvollkommenes leisteten, die Tiere schon mit einem ziemlich reifen Verständnis zeichnen konnten. So bildet sich ein Schatz formaler Kenntnisse und technischer Regeln, so bildet sich eine Schule, die ihn überliefert.